

DEUTSCHES MUSEUM

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE

27. JAHRGANG

1959

HEFT 3

ADAM RIESE
der deutsche Rechenmeister

VON

KURT VOGEL

Lehr- und Wanderjahre

Über seine Lebensverhältnisse war noch in einer Zeit, als längst seine Bedeutung feststand, nicht allzuviel bekannt. Die mühevollen und erfolgreichen Tätigkeit begeisterter Heimatforscher¹⁾ hat aus den Archiven wichtige Tatsachen ermittelt und Zusammenhänge aufgedeckt. Schon im Sommersemester 1440 hatte ein *Conrad Riß* aus Staffelstein zusammen mit einem Landsmann an der Leipziger Universität sich eingeschrieben. Wir kennen auch die Namen der Eltern und Geschwister und wissen, daß der Vater Cuntz i. J. 1506 starb, als Adam 14 Jahre alt war. Im Jahre 1509 war dieser in Zwickau; vermutet wird, daß er damals seinen jüngeren Bruder Conrad dorthin auf die berühmte Lateinschule brachte. Gesichert dagegen ist für 1515 sein Aufenthalt in Annaberg oder – wie es damals hieß – in Neustadt am Schreckenberg, der erst 1496 gegründeten und rasch aufblühenden Bergwerksstadt des Erzgebirges. Im Jahre 1517 sehen wir Adam wieder in der Heimat, wo er vor dem Rat der Stadt Staffelstein Ansprüche gegen seinen Stiefbruder geltend machte, da dieser ihm das Erbe seines in Zwickau auf der Lateinschule früh verstorbenen Bruders Conrad vorenthielt.

Im ganzen liegt *Adam Riesens* Jugendzeit noch weitgehend im Dunkel, bis er erstmals seßhaft wurde, und zwar in Erfurt i. J. 1518, wo der 26jährige mit schriftstellerischer Tätigkeit beginnt und 1522 als Rechenmeister genannt wird. Wir wissen nicht, wo er seine vielseitigen Kenntnisse – auch die des Lateinischen – erworben hat, und können nur vermuten, daß er in jungen Jahren eine Schule in Staffelstein oder im benachbarten Bamberg besuchte. In Nürnberg war er damals wohl noch nicht; denn er erzählt selbst, daß er *später* sich über die Unterrichtsmethoden der dortigen Schulen informiert habe²⁾. In keiner Univer-

¹⁾ *F. Deubner*: „... nach Adam Ries. Leben und Wirken des großen Rechenmeisters.“ Urania-Verlag, Leipzig/Jena 1959, 135 S., zahlreiche Abbildungen. – *Willy Roch*: „Adam Ries. Des deutschen Volkes Rechenlehrer.“ Verlag K. E. Herfurth, Frankfurt/Main; 79 S., zahlreiche Abbildungen.

²⁾ S. hierzu den Widmungsbrief der „Coß“ an Dr. *G. Sturtz*. – *Br. Berlet* gab die Coß i. J. 1860 (Programm Annaberg) und 1892 (*A. Riese, sein Leben, seine Rechenbücher*. Die Coß von Adam Riese, Leipzig/Frankfurt 1892) heraus, freilich gibt er von den 325 Aufgaben nur 144 wieder.

sitätsmatrikel ist sein Name verzeichnet, auch nicht in der von Leipzig, wo sich in alter Tradition immer wieder Staffelsteiner Söhne zum Studium einfanden; nicht weniger als 61 sind in der Zeit bis 1519 bekannt, darunter 26 allein in den Jahren 1480 bis 1499. Sicher aber hat *Ries* die Wanderjahre von 1509 bis 1518 dazu genutzt, sich mit offenen Augen überall umzusehen, das Handwerk, die Tätigkeit des Kaufmanns, die Arbeit im Bergwerk gründlich kennenzulernen und die hier bestehenden und der Rechnung zugänglichen Probleme zu überdenken, vielleicht sogar als Gehilfe bei einem Rechenmeister, sicher aber in regem Gedankenaustausch mit gleichgesinnten Freunden wie mit dem im Bergwerkdienst stehenden *Hans Conrad* i. J. 1515 in Annaberg. Man hat auch daran gedacht, den Wegzug *Adam Riesens* aus der Heimat mit der Tatsache in Verbindung zu bringen, daß der ebenfalls aus Staffelstein stammende *Johannes Weidner* Rektor der Annaberger Lateinschule von 1510 bis 1516 war.

Adam Ries in Erfurt

Der fünfjährige Aufenthalt in Erfurt (Abb. 11) war für Ries die wissenschaftlich fruchtbarste Zeit. Hier hat er 1518 und 1522 die beiden für alle späteren Ausgaben und auch für das große Rechenbuch, die „Practica“ von 1550, grundlegenden Werke verfaßt und zum Druck bringen können, das eine, für den ersten Anfangsunterricht bestimmt, in dem das leicht faßliche Linienrechnen gelehrt wird, das andere, in dem außerdem die neuen indisch-arabischen Ziffern und Methoden vermittelt und an zahlreichen Beispielen eingeübt werden. Auch die Abfassung seiner berühmten Algebra oder „Coß“, die erst 1860 – leider nicht vollständig – im Druck erschien, fällt in die Erfurter Zeit, wenn sie auch erst 1524 in Annaberg abgeschlossen wurde.

Von größter Bedeutung war es, daß *Adam Ries* in Erfurt mit Universitäts- und Humanistenkreisen in Verbindung trat; so vor allem mit Dr. *Georg Sturtz*, der ihn weitgehend förderte und der ihn auch zu seinen Algebrastudien anregte. Dr. *Sturtz*, zwei Jahre älter als *Ries*, entstammte einer durch den Bergbau reich gewordenen Familie aus Buchholz, besuchte die Lateinschule in Annaberg und studierte dann in Erfurt, wo er 1506 zusammen mit *Eobanus Hesse* Baccalaureus wurde. Nach einer ersten Italienreise legte er 1521 gleichzeitig mit dem Humanisten *Camerarius* das Magisterexamen ab, lehrte Arzneikunde und war nebenbei praktischer Arzt; als solcher wurde er später 1537 und 1540 zu *Luther* und *Melanchthon* gerufen. Im Jahre 1523 war Dr. *Sturtz* Rektor der Universität Erfurt. An seinem Reichtum ließ er als ein neuer Augustus – wie man ihn nannte – in fürstlicher Freigebigkeit seine Freunde

teilnehmen, denen er auch seltene und wertvolle Bücher seiner Bibliothek zur Verfügung stellte. *Adam Ries* spricht davon¹⁾, daß er einige Bücher von ihm zum Geschenk empfangen habe, sonderlich etliche, die der Stadtschreiber von Oppenheim – es war *Jakob Köbel* – verfaßte. Durch Dr. *Sturtz* bekam *Ries* auch das Rechenbuch von *Johannes Widman* sowie ein altes, lateinisch geschriebenes „verworffenes“ Buch, von dem noch die Rede sein wird, da es für seine Algebrastudien grundlegend wurde. *Sturtz* war es dann auch, dem er seine handschriftliche „Coß“ i. J. 1524 aus Annaberg mit einer Widmung zuschickte.

Adam Ries in Annaberg

Was Ries veranlaßte, 1523 die Stätte seiner Arbeit von Erfurt nach Annaberg (Abb. 12) zu verlegen, darüber können wir nur wieder Vermutungen anstellen. Geschah es auf Veranlassung von Dr. *Sturtz*, der die Verbindung mit Annaberg nie verloren hat und der später für einige Jahre wieder in die Heimat zurückkehrte (als Arzt in Annaberg und Joachimstal, wo er 1526 eine Apotheke einrichtete) oder gedachte Ries selbst in der aufstrebenden Industriestadt bessere Verdienstmöglichkeit zu finden? Vielleicht hat ihn, der zuerst wohl nur wieder seinen Beruf als Rechenmeister ausübte, die Verbindung mit der reichen Familie des Bergzehntners *Heinrich von Elterlein*, dessen 11jähriger Sohn Hans i. J. 1524 sein erster Schüler in Algebra war²⁾, weitergeholfen und eine feste Anstellung als Rezeßschreiber vermittelt, der über die Ausbeute der Gruben für die Bergverwaltung Buch zu führen hatte. Als solchen

¹⁾ S. hierzu den genannten Widmungsbrief an Dr. *Sturtz* (*Berlet*, 1892, S. 33 f.).

²⁾ S. Abschluß der „Coß“ in Abb. 14.

sehen wir ihn schon in dem für ihn bedeutsamen Jahr 1525; es ist das gleiche Jahr, in dem er seine erste eheliche Verbindung einging, ein eigenes Haus erwerben konnte und Bürger auf „Sankt Annaberg“ wurde.

In den nächsten 34 Jahren unermüdlichen Schaffens hat er nicht nur seine sich mehrenden Amtspflichten gewissenhaft erfüllt – er wurde 1532 zum herzoglichen Gegenschreiber ernannt, dem die Kontrolle der Bücher übertragen war – sondern er hat auch an der Neuausgabe und Verbesserung seiner Schriften gearbeitet sowie die Rechenschule weitergeführt,

die als eine „sehr große und beruffene Schule“ gerühmt wurde, hierbei wohl durch Gehilfen unterstützt, zu denen wir für die spätere Zeit auch einige seiner fünf Söhne rechnen dürfen, von denen drei selbst als Rechenmeister und ausübende Geometer (Visierer) bekannt geworden sind.

Und noch ein für seinen weiteren Lebenslauf besonders bedeutsames Jahr zeichnet sich deutlich ab, das Jahr 1539, in dem in Stadt und Land grundlegende Veränderungen eingetreten waren. *Kurfürst Georg* war gestorben, die streitbare und unnachgiebige Stütze des alten Glaubens; sein Bruder und Erbe *Heinrich* hatte sich dem neuen angeschlossen. So war auch in Annaberg, wo große Teile des Rates und der Bürgerschaft –

darunter auch *Adam Ries* – schon lange lutherisch gesinnt waren, die Ruhe wieder eingekehrt, die Voraussetzung war zum Gedeihen der Stadt, die, da ihre Einnahmen größtenteils aus den Gruben flossen, ohnehin bei dem bereits jetzt sich fühlbar machenden Rückgang des Bergbaues schwer zu kämpfen hatte.

Im gleichen Jahr 1539 wurde *Ries* durch den Titel eines herzoglichen Hofmathematicus geehrt, auch konnte er jetzt ein für die größer werdende Familie geeigneteres Haus erwerben; der Platz, auf dem es stand, wurde auch nach seiner mehrmaligen Zerstörung durch Krieg und Brand die „Riesenburg“ genannt.

So haben sich die Lebensbedingungen von *Adam Ries* günstig entwickelt und wenn er auch wohl keine großen Reichtümer sammeln konnte, so kamen doch die Einnahmen von verschiedenen Seiten, aus der Rechenschule, von seinem Gehalt als herzoglicher Beamter (er war auch Zehntner zu Geyer von 1533 bis 1538) sowie von dem Erlös seiner Bücher, die in zahlreichen Auflagen zum Druck kamen, nicht nur in Erfurt und Annaberg, sondern auch in Nürnberg, Leipzig, Breslau, Stettin, Magdeburg, Wittenberg, Frankfurt und anderen Orten¹⁾. Freilich werden sich die auswärtigen Verleger keine großen Gedanken über die zu zahlenden Tantiemen gemacht haben. Aber wirklich arm, wie er sich in einem Brief an *Kaiser Karl V.* bezeichnet, den er i. J. 1550 um ein Privileg für sein neues Rechenbuch bittet („wegen seines Alters, der Vielheit seiner Kinder und seiner Armut wegen“) ist er vielleicht doch nicht gewesen.

In diesem Jahre erschien dann auch diese „Practica“, die zuerst den Inhalt der beiden Bücher von 1518 und 1522 zusammenfaßt und durch zahlreiche neue Beispiele aus allen Gebieten erweitert. Der Leser wird hier auch mit manchen praktischen Rechenvorteilen vertraut gemacht; der schon früher versprochene Abschnitt über das Visieren ist beigelegt, also die Methode dargelegt, die den Inhalt auch von nur zum Teil gefüllten Fässern zu messen gestattet. Auf dem Titelblatt ist das Kopfportrait des 57jährigen Meisters abgebildet (s. Abb. 1).

In den nächsten Jahren sehen wir *Ries* noch beschäftigt mit einer Überarbeitung seiner Coß, die freilich nicht fertig geworden ist und deren Inhalt bisher nur wenigen zugänglich war. In den letzten Märztagen des Jahres 1559 ging das bewegte und reiche Leben zu Ende; über die letzte Ruhestätte wissen wir nichts. Es war wohl der Friedhof von Annaberg, der Stadt, mit der er 3½ Jahrzehnte verbunden war und die sich auch seiner immer dankbar erinnert hat und erinnert.

¹⁾ Eine sorgfältige Zusammenstellung aller Ausgaben gibt *W. Roch*: *Adam Riesens Rechenbücher*, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, VI, 1959, S. 104–113.